

Swiss Economic Forum 2015

## «Simplify» – Vereinfachung ist unumgänglich

Anfang Juni 2015, Swiss Economic Forum (SEF): Die wichtigsten Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft treffen in Interlaken zusammen, um über die Attraktivität des Standortes Schweiz zu diskutieren. Das diesjährige Motto: «Simplify». Ein gut gewähltes Thema, weist es doch mit seiner Aufforderung nach «Vereinfachung» darauf hin, dass die Welt zu komplex und zu anspruchsvoll wird – zu viele Informationen, zu viele Gesetze und Regulierungen, zu viele Vorschriften und Reportings.

Ein Ausweg scheint das Meistern von Komplexität oder der Versuch einer Vereinfachung zu sein – dies vor einem alles andere als übersichtlichen geopolitischen Hintergrund: mit einer EU, die mit dem möglichen Exit Griechenlands und einem EU-Referendum im UK konfrontiert ist, mit Flüchtlingsströmen, dem Ukraine-Konflikt sowie ganz nah mit den Schweizer Negativzinsen und der unklaren Währungssituation. Keine einfache Gemengelage.

Für Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga ist die Vereinfachung einer globalisierten und technologisierten Welt unumgänglich, aber auch gefährlich: Teile man die Welt vorschnell in richtig und falsch, entweder/oder, gut und böse, werde man schnell zum Spielball von Populisten. In der Tat hat das Ergebnis der Masseneinwanderungsinitiative sich negativ auf den Wirtschaftsstandort Schweiz ausgewirkt. Sommaruga zufolge ist der entsprechende Gesetzesentwurf des Bundesrates keine möglichst harte Umsetzung, aber er respektiere die Bundesverfassung. Eine Gratwanderung: Der bilaterale Weg muss gesichert werden, doch die Schweiz möchte die Zuwanderung individuell steuern. Diesbezügliche Konsultationen mit dem Kommissionspräsidenten Juncker liefen in der Hoffnung, eine baldige Einigung zu finden.

Auch Sergio Ermotti, CEO der UBS, sieht die Vereinfachung als Schlüssel zum Erfolg für die Bankenwelt wie auch für die ganze Schweiz. Immerhin hätten einfache und attraktive Rahmenbedingungen



Sprach auf dem SEF: Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga

seit jeher das Bild des für ausländische Unternehmen und Investoren kompetitiven Wirtschaftsstandortes geprägt. Weiter betonte Ermotti, dass die UBS – trotz ihrer globalen Ausrichtung – eine «Schweizer Bank ist und bleibt»; allerdings benötige das «starke Zuhause» nachhaltige und berechenbare Rahmenbedingungen, insbesondere unter Berücksichtigung der Frankenstärke, der Negativzinsen und des fragilen wirtschaftlichen Umfelds. Ermotti zufolge ist die Rechtssammlung des Bundes in den vergangenen zwölf Jahren von 12.000 auf 66.000 Seiten gestiegen; die Bankenwelt lebe jährlich mit über 40.000 Regulierungsanweisungen. Also weit entfernt von «Simplify». Der Wettbewerbsindex des WEF zeige, dass die Schweiz an Attraktivität einbüsst. Von 2010 bis 2014 habe sich der Anteil von internationalen Gesellschaften, die sich für die Schweiz als Firmensitz entschieden, um einen Drittel reduziert. Kurzarbeit, Offshoring von Arbeitskräften oder Produktionszweigen nach Europa oder Asien seien momentan schweizweit beliebte Instrumente, um den aktuellen Rahmenbedingungen auszuweichen. Hans Hess, Präsident des Schweizerischen Verbandes der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie, sieht die Schweiz, die seit 2011 als Hochpreisinsel gilt, seit dem 15. Januar 2015 als «Erdbebengebiet». Sich auf eine stabile Währung verlassen zu können, sei Vergangenheit. Rund ein Drittel der Schweizer Unternehmen befänden sich in einer Verlustsituation, ähnlich wie 2011. Was die Finanzierungsseite an-

geht, dürften Banken in Bezug auf Wachstumskredite an Unternehmen nicht durch Regulierungen die Hände gebunden werden, fordert Hess. Die SNB müsse alles tun, um den Schweizer Franken wieder in die Nähe der Kaufkraftparität zu bringen. Die Politik sei besonders stark gefragt: Sie habe es sich in den letzten Jahren geleistet, weiterhin zu regulieren, Bürokratie einzuführen und weiterzutreiben. Diese Entwicklung müsse, neben der Schaffung geregelter Beziehungen mit der EU, so rasch wie möglich aufgehalten werden, meint Hess.

Der vertiefte Diskurs zwischen Politik und Wirtschaft sei unabdingbar, um weitere Dysfunktionalitäten auszubremsen. Zudem müssten Entscheide beschleunigt werden, um nicht noch weitere von Unsicherheiten geprägte Wartezeiten zu bringen. Bei aller Vielschichtigkeit sollten Unternehmen zwar vonseiten der Politik Orientierungspunkte erhalten, es müssten aber auch wieder vermehrt Freiräume geschaffen werden. Nur so könnten sich Unternehmen auf das besinnen, was wirklich Wertschöpfung und Wohlstand schafft: ihr Kerngeschäft. Komplexität versus Simplify. Am Ende zeigte sich einmal mehr bei den Vorträgen und Debatten des SEF, dass es einer passenden Strategie mit koordiniertem Zusammenspiel aller Akteure bedarf, um die Schweiz als Firmensitz und Investitionsstandort wieder attraktiver zu machen.

Der Autor: Philipp Mandl, Managing Director Swiss Commercial Invest AG